

SM 970909

Vita Activa

Von Erich Fromm

Aus Schulz: Was der Mensch braucht



Karl Schlecht
Stiftung

.. Suchen und Fördern des **GUTEN** schlechthin

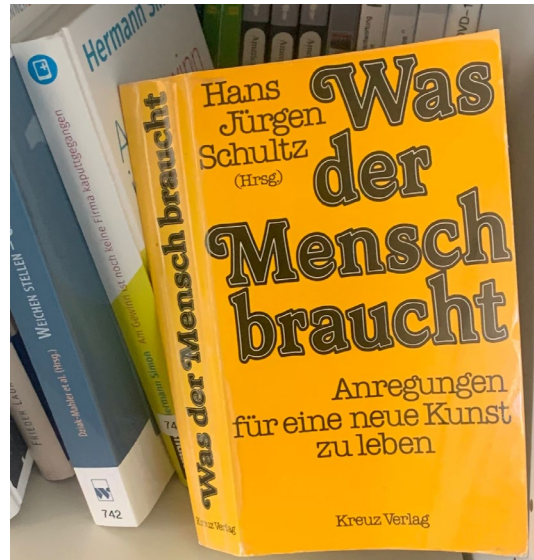
qualitativ ? – innovativ ? – leistungsbereit ? – flexibel ? – kompetent ? – werdebewusst ?

Q:\SM\SM-970909-VITA activa Fromm\SM 970909-Vita activa.docx

(P:\ALLELITERAT\FREMDLIT\Eingelesen\Fromm\VITA Activa\Memo KSG deutsch 190206.docx)

Datum 220801 ktj>stk>220810stk

Der unten stehende Radio Vortrag im SDR 1977 führte mich als Putzmeister Eigentümer und späterem KSG-Gründer zu Erich Fromm und dass ich zum bedeutendsten Förderer seiner Lebensweisheiten wurde- ganz im Sinne dieses Buch- Inhaltes. Sein Radio Vortrag ist also aus Sicht 2020 ein Meilenstein für all das was wir im Sinne des Leitbildes meiner KSG -Stiftung machten mit seinem früheren Assistenten Dr Funk, IPU, Business etc. Der Inhalt seines mit Dr Funk entstandenen Buches „Haben oder SEIN“ war für mich mit



entscheidend, alle Anteile meines als Student 1958 gegründeten Unternehmens Putzmeister in eine gemeinnützige Stiftung zu übertragen- vom „Haben zum Sein“ wachsend.

Rainer Funk erlebte im Locarno Rundfunkstudio hinter Fromm sitzend seine frei gehaltene Rede. Sie wurde von H.J. Schultz an erster Stelle in seinem Buch abgedruckt- wie unten von dort S. 9-17 eingelesen.

Das reichhaltige, längst vergriffene Buch aus 1977 haben wir für unsere KSG Zielgruppe voll eingelesen in

https://karl-schlecht.de/fileadmin/daten/Download/Buecher/Schultz_Was_der_Mensch_braucht.pdf

Im Sinne unserer Projekte LEIZ und LTA dient es der Persönlichkeits-Bildung für **Leadership Exzellenz**, als KSG wichtigem Projekt; heute aufgrund von deren Initiative und Interessen zu lehren an Exzellenz Unis wie Tübingen, KIT Karlsruhe, TUM mit UnternehmerTUM, LETHOS und LEUTUM in München. Mehr dazu in

*<https://karl-schlecht.de/ksg-stiftung/stiftungsprojekte/leadership>
und SM 130823 Websitetext karl-schlecht.de Rubrik „Erich-Fromm Archiv*

Erich Fromm

Wenn ich mich hier über die **Vita activa**, also das aktive Leben, äußern soll, dann kann ich mir vorstellen, dass eine ganze Reihe von Lesern einwenden wird: » Warum soll man denn noch mehr vom aktiven Leben reden? Wir sind ja schon viel zu aktiv, und es wird uns ja schon viel zu sehr zugeredet, immer aktiver zu sein. Fehlt es uns nicht gerade an Stille, Besinnung, Konzentration?«

Nun, was heißt denn aktiv? Wenn wir uns einmal daran erinnern, daß einer der größten Denker unseres Jahrhunderts, Albert Schweitzer, davon gesprochen hat, dass der moderne Mensch krankhaft passiv ist, dann kann ja an dem Begriff irgend etwas nicht stimmen. Das heißt doch wohl, daß die Begriffe »aktiv« und »passiv« in zwei ganz verschiedenen Weisen gebraucht werden. Und in der Tat, diese zwei Begriffe » Aktivität« und »Passivität« haben sich im Laufe der Jahrhunderte fundamental geändert. Im klassischen Altertum bis zur modernen Zeit, also für Aristoteles sowohl wie für Thomas Aquinas, für Meister Eckart bis zu Spinoza, Karl Marx und Albert Schweitzer bedeutet Aktivität der freie, spontane Ausdruck der in uns wohnenden Seelenkräfte, nämlich Vernunft, Gefühl, die Empfänglichkeit für Schönheit. Aktivität bedeutet, daß in uns etwas geboren wird, das aus uns selbst kommt, das uns nicht aufgezwungen ist, das aus der schöpferischen Kraft stammt, die uns allen innewohnt.

Nur ein paar kurze Beispiele: Aristoteles sagt, daß die höchste Form der Aktivität gerade im kontemplativen Leben liegt, das heißt also in der Suche nach der Wahrheit. Meister Eckart spricht sich sehr für das aktive Leben aus; aber mit Aktivität meint er nicht, irgend etwas zu tun, sondern im Geiste der Liebe und Selbstlosigkeit für das Wohl der Menschen zu handeln. Bei Spinoza spielen die Begriffe »Aktivität« und »Passivität« eine ganz außerordentliche Rolle; sein ganzes System kreist eigentlich um diese Begriffe des Tätigseins und des Erleidens; denn passiv kommt ja vom lateinischen »leiden«. Für ihn heißt Aktivsein, daß eine Handlung ganz aus meinem menschlichen Wesen entspringt und gleichzeitig mit der Vernunft übereinstimmt. Wenn der Mensch leidet, passiv ist, dann ist seine Handlung nicht aus seiner Natur entsprungen und nicht vernünftig und wird von außen und nicht von ihm selbst bestimmt. Oder darf ich vielleicht noch Karl Marx erwähnen? Und ich spreche hier von dem echten Karl Marx und seinen Schriften und nicht von der Fälschung und Verfälschung, wie sowohl die Kommunisten als auch die Reformisten sie betrieben haben. Für Marx ist freie und bewußte Aktivität das, was das Wesen des Menschen ausmacht. Ein Begriff, der gar nicht so entfernt vom Begriff Spinozas ist.

Das ist also der Begriff der Aktivität, wie er durch die Jahrhunderte bis zur modernen Zeit, das heißt bis zum Industrie-Zeitalter, geherrscht hat. In unserem Zeitalter, also in der industriellen und - wie man manchmal

sagt - postindustriellen Gesellschaft, bedeutet Aktivität etwas völlig anderes. Man kann Aktivität, ganz einfach gesprochen, definieren als den Gebrauch menschlicher Energie zum Zweck von gesellschaftlich nützlichen Veränderungen. Es kommt darauf an, daß die menschliche Energie Veränderungen bewirkt, die vom gesellschaftlichen Standpunkt aus nützlich sind. Was heißt das? Der Bauer, der Schreiner, der Postbeamte, der Verkäufer minderwertiger Waren, der Börsenspekulant - alle, die etwas tun, was sichtbar ist und einen Effekt hat, nennt man aktiv. Man kann es auch anders definieren, nämlich alles Tun, womit man Geld verdienen kann, nennt man Aktivität. Wenn man einmal die Begriffe klar gegenüberstellen will, dann kann man wohl sagen: **Aktivität im alten traditionellen Sinn ist Taetigkeit oder auch Taetigsein. Aktivität im modernen industriellen Sinn ist Geschaefftigkeit, und ihr entspricht genau im Englischen Busy-ness; to be busy ist Geschaefftigsein und Business ist Geschäft.** Diese zwei Dinge hängen ganz eng miteinander zusammen.

Was ist denn nun der entscheidende Unterschied zwischen der Aktivität im alten, im klassischen Sinn und der Aktivität im modernen, industriellen Sinn? Ich glaube, es ist vor allem wichtig, hier zu sagen, daß die Tätigkeit im Sinne der vorindustriellen Zeit charakterisiert ist durch das Moment der Freiheit und daß die Aktivität im modernen Sinn charakterisiert ist durch das Moment des Zwangs. Nun, da sage ich vielleicht etwas, was viele von Ihnen in Erstaunen versetzen wird. Wieso denn? Kann bei uns nicht jeder gerade tun und lassen, was er will? Kann er nicht nach Herzenslust tätig sein? Warum rede ich denn hier von Zwang und warum rede ich andererseits von Freiheit? Nun, das Wort Freiheit wird ja heute sehr viel verwendet, und mit ihm wird viel Propaganda getrieben. Aber ich glaube, wenn man wirklich auf den Grund dessen geht, was Freiheit ist, im Sinne der großen humanistischen Tradition, dann ist Freiheit die Möglichkeit für den Menschen, sich selbst ohne Zwang auszudrücken, aus sich selbst etwas zu erschaffen -glückt ihm das, dann ist er frei. Wenn aber sein Leben unter einem Zwang steht, dann ist seine Tätigkeit unfrei. Nun aber werden Sie wahrscheinlich sagen: Ja, dann sind wir ja alle frei, denn wir arbeiten doch nicht unter Zwang. Das allerdings ist eine große Täuschung. Und ich möchte Ihnen ein paar Beispiele geben für das, was Zwang heißt.

Der Zwang kann natürlich ein äußerlicher sein, wie etwa im Fall des griechischen Sklaven. Der wird von außen her gezwungen zu arbeiten, und seine Tätigkeit, seine Aktivität ist Zwangsarbeit. Wenn Sie dann, sagen wir mal, den modernen Arbeiter nehmen, dann können Sie sagen: Da ist der Zwang auch da, aber indirekt. Er hat ja nur seine Arbeit zu verkaufen und ist mehr oder weniger gezwungen, sie zu den Bedingungen zu verkaufen, die der Unternehmer ihm auferlegt. Das hat sich zwar im Laufe der letzten fünfzig Jahre sehr geändert, indem er selbst vertreten ist

durch mächtige Organisationen, die ihn manchmal auch zwingen, das zu tun, was die Organisation will. Aber nichtsdestoweniger steht er doch vor der Frage: Arbeiten oder verhungern, denn er hat kein Kapital, auf das er sich stützen und sagen kann: Ich will nicht. Also, das sind Formen des äußeren Zwanges, und von denen will ich hier nicht weiter reden, sie sind ja wohlbekannt.

Eine zweite Form des Zwanges aber ist der innere Zwang, und der ist sehr viel wichtiger und ist den meisten Menschen unbewusst. Nehmen Sie einmal einen der großen inneren Zwänge: ich meine die Angst. Das sieht man in der Religionsgeschichte sehr deutlich zum Beispiel im Calvinismus. Da war der Mensch in ständiger Angst, ob er prädestiniert, ist zur Erlösung oder nicht. Und der einzige Weg, auf dem er herausfinden konnte, ob er erlöst ist oder nicht, war zu sehen, ob er Erfolg hat oder nicht. Und so hat er aus seiner Angst, verworfen zu sein, einen ungeheuren Arbeitszwang entwickelt, weil die Arbeit und der Erfolg in der Wirtschaft ihn tatsächlich beruhigen konnten. Denn wenn er Erfolg hatte, dann war das zwar kein Beweis, aber doch ein sehr wichtiges Moment für die Annahme, daß er tatsächlich zu den Erwählten gehörte. Aber wir brauchen ja nicht zu den Calvinisten zu gehen - sie sind nur ein frühes und besonders drastisches Beispiel. Heute sieht man, daß die Menschen, wenn man hinter die Oberfläche sieht, im Allgemeinen sehr viel Angst haben und sehr unsicher sind. Angst vor allem möglichen: vor sich, vor der Sinnlosigkeit des Lebens, vor der Konkurrenz, vor den Behörden, vor den Eltern, vor den Kindern, vor jedem Fremden und nicht so selten vor dem eigenen Mann oder vor der eigenen Frau. Nun, aus der Angst flüchtet man sich am besten in die Arbeit. Wieviel Fälle sehen wir im Leben, wo die Menschen wie verrückt arbeiten, und in Wirklichkeit erkennt man, daß die Angst sie treibt. Sie wollen sich der Angst, dem Bewusstsein von der Angst entziehen, und deshalb arbeiten und arbeiten sie, damit sie keinen Moment Zeit haben, sich bewusst zu sein, dass sie Angst haben. Ein Mensch hat einen falschen Beruf, das macht ihn ängstlich. Was tut er? Statt daran zu denken, dass er vielleicht einen neuen Beruf wählen sollte, arbeitet er nun noch mehr in seinem alten Beruf, so dass er sich und seine Zweifel vergibt. Oder er hat eine falsche Ehe. Statt daran zu denken, dass er sich oder seine Frau oder dass sich beide ändern könnten, versucht er, der Angst vor dieser Situation zu entgehen, indem er den ganzen Tag arbeitet. Und da haben Sie das Bild des Geschäftsmannes, der müde nach Hause kommt, weil er wie ein Verrückter gearbeitet hat, und den ganzen Abend lang mit seiner Frau nicht mehr als drei Worte wechselt. Damit entzieht er sich dem Anspruch, Konflikte in seiner Ehe auszutragen. Die Arbeit ist eines der größten Betäubungsmittel, die es in der heutigen Gesellschaft gibt, abgesehen von Zigaretten und Autofahren und Trinken und noch einigen anderen Sachen. Man flieht in die Tätigkeit, es muss nicht nur Arbeit sein. Wenn man mit der Arbeit fertig ist, dann geht's in den

Sport oder in den Club; man muss nur geschäftig sein, nur keinen stillen Moment haben, denn dann kommt die Angst zum Vorschein.

Sehr häufig geht das zu wie in einer Zwangsneurose, wo Sie das am deutlichsten sehen können. Ich will Ihnen nur ein kurzes Beispiel geben: Ein Mann liebt ein Mädchen, oder er glaubt, es zu lieben, und er will es besuchen. Zwei Züge gehen zu der Stadt, in der das Mädchen lebt, einer fährt um vier, der andere um fünf Uhr. Nun gerät er in einen typischen zwangsneurotischen Zweifel, soll er den Zug um vier oder den Zug um fünf nehmen? Und dann fängt er an, sich zu sagen: Der Zug um vier hat diesen Vorteil, der Zug um fünf hat jenen Vorteil, aber sie haben wieder beide Nachteile, bis er nach einer halben Stunde vollkommen erschöpft ist, weil er sich nicht entscheiden konnte, welchen Zug er nehmen soll. Wenn man analysiert, was vor-geht, dann weiß oder sieht man: In Wirklichkeit ist er im Zweifel, ob er die Frau liebt. Aber diesen Zweifel will er verdrängen, denn sonst müßte er Entscheidungen treffen, oder er müßte ihr oder sich weh tun. Also wird der ganze Zweifel verdrängt, und an seine Stelle tritt eine krankhafte Aktivität, die zwar in die-sem Fall keinen sozialen Zweck, aber doch alle Kennzeichen des Geschäftigseins hat. Und wenn ich Ihnen noch ein anderes Beispiel geben darf, nehmen Sie die posthypnotische Situation. Ganz kurz: Ein Mensch wird hypnotisiert. Der Hypnotiseur sagt ihm während der Hypnose: Eine Viertelstunde, nachdem die Hypnose vorbei ist, ziehen Sie Ihren Rock aus. Der Hypnotisierte wacht auf, und genau fünfzehn Minuten, nachdem er aufgewacht ist, wird er sagen: Ach, es ist doch so ein heißer Tag heute, es ist wirklich gar nicht auszuhalten. Und er legt den Rock ab. Er hat nicht die geringste Ahnung, daß seine Aktivität, nämlich diese, sich des Rockes zu entledigen, nicht seine Aktivität ist, sondern daß er auf Instruktion eines anderen handelt, nur daß ihm diese äußere Macht, die hier vorliegt, selbst nicht bewußt ist und er glaubt, er handle aus eigenem Willen. Aber er rationalisiert es noch, er macht sich vor, als ob es für ihn ganz gute Gründe gäbe, das zu tun.

Allen diesen Arten von Aktivität ist gemeinsam, dass der Mensch nicht frei, nicht freudig, nicht interessiert und nicht wirklich tätig ist, sondern aufgrund äußeren oder meistens inneren Zwanges sich dessen nicht bewusst ist, dass er unter Zwang handelt. Die unfreie Aktivität, also die Geschäftigkeit, entspricht einer gesellschaftlichen Atmosphäre, die im Gegensatz zu der vorindustriellen Welt steht. Im Mittelalter war das Ziel das Heil, die Vervollkommnung des Menschen. Im industriellen Zeitalter ist das Ziel die maximale Produktion von Dingen und die maximale Konsumtion. Der Mensch wird zum Instrument, das den höchsten Göttern dient, nämlich dem wirtschaftlichen und technischen Fortschritt, dem Haben und nicht dem Sein. Deshalb kommt es auch nicht mehr darauf an, aus welchen Motiven der Mensch aktiv ist, sondern auf das Resultat: Was wichtig ist, ist allein der private und gesellschaftliche Nutzen der Tätigkeit.

Sehr oft ist es sogar so, dass die Zwangsaktivität wirtschaftlich, zumindest scheinbar, nützlicher und einfacher und effektiver ist als die Tätigkeit, die aus der Freiheit stammt. Was ist nun das Resultat? Der Zwangsarbeiter - und das sind wir ziemlich alle - leidet unter der Monotonie, der Sinnlosigkeit, der Langeweile, der Freudlosigkeit, die seine Geschäftigkeit mit sich bringt. Er ist sich zwar dessen nicht bewusst; er ist sich noch nicht einmal bewusst, dass er leidet. Aber viele Symptome zeigen, dass er leidet. Ich möchte dazu sagen, dass man überhaupt bedenken muss, dass wir vieles wissen, dessen wir uns nicht bewusst sind. Das scheint zwar ein logischer Widerspruch zu sein, aber es ist doch ein Faktum, dass wir vieles ahnen, vieles fühlen, erfühlen, von vielem wissen, obwohl wir uns dessen nicht erinnern, was wir wissen. Aber es ist in uns da, und wir verbrauchen viel Energie damit, der moderne Mensch vielleicht überhaupt den größten Teil seiner Energie, zu verdrängen, was er weiß. Denn wenn er sich dessen bewusst würde, woran er leidet, wenn er sich dessen bewusst würde, wie monoton die Arbeit für ihn ist, dann müsste er etwas ändern in seinen ganzen Verhältnissen, dann müsste er gesellschaftliche Veränderungen wünschen. Das ist alles viel zu kompliziert, viel zu schwierig, und so zieht er es vor, das Elend der Zwangsarbeit, der unfreudigen, unfreien Arbeit nicht wahrzunehmen und sich durch noch mehr Arbeit zu betäuben. Man kann wohl sagen, dies ist eine der großen Selbsttäuschungen des modernen Menschen. Er glaubt, enorm aktiv zu sein, und ist in Wirklichkeit enorm passiv, weil seine Aktivität nicht aus ihm kommt, sondern eine ihm vorgeschriebene, manipulierte, in ihn hineingelegte Aktivität ist. Wie schon angedeutet, hat Schweitzer dies mit aller Schärfe erkannt. Aber obwohl er das alles klar gesagt hat, hat es sehr lange gebraucht, bis nur eine größere Zahl von Menschen sich dessen bewußt wurde, wovon er gesprochen hat. Allerdings beginnt die Zahl dieser Menschen zu wachsen. Es gibt heute in der westlichen Welt sehr viele Menschen, die sich entweder klar oder zumindest halb bewußt sind, daß ihre Arbeit, ihre Tätigkeit sinnlos, freudlos ist, daß sie ihnen das Leben verdirbt, daß es ein tiefes Unbefriedigtsein im Leben gibt und daß sie große Mühe haben, dieses eigene Leiden, das nämlich aus der inneren Passivität kommt, in irgendeiner Weise zu ver-arbeiten.

Was sind denn die Folgen dieser Passivität? Nun, eine wichtige Folge ist die, die so offensichtlich ist und die auch immer bekannter wird, und das ist der Zwang zum Konsumieren, der homo consumens. Gerade weil er innerlich leer, weil er innerlich passiv ist, muß er mehr und mehr in sich hereinnehmen, muß er sich mit Dingen anfüllen, die ihm den Schein geben, als ob er sich anfülle, während er in Wirklichkeit durch seine Passivität nichts anderes ist als leer. Er ist der ewige Säugling, der nach der Flasche schreit, auch wenn er ein erwachsener Mensch ist, der angeblich die Welt leitet. In Wirklichkeit ist seine Geschäftigkeit und seine Faulheit dasselbe, nämlich der Mangel an innerer Aktivität. Wir sehen das

ja heute. Eine große Zahl von Menschen ist zwanghaft tätig, zwanghaft aktiv, und dann haben sie die Sehnsucht, ebenso faul zu sein, wie sie vorher aktiv waren. Es gibt natürlich auch andere, die treiben dann Sport, was oft eine andere Form der zwanghaften Aktivität ist, aber für sehr viele besteht das Glück darin, gar nichts zu tun, so faul zu sein, wie man nur kann. Und das ist dann die »Erholung«. Aber in Wirklichkeit ist diese Erholung ebenso passiv, wie die Arbeit war. Und beide gehören eben zusammen, die passive Arbeit und die passive Erholung. Und wenn man sich lang genug erholt hat, kommen doch schon die Probleme wieder auf, und dann fängt man vielleicht an, nachzudenken, ja, und dann muß man eben wieder arbeiten, um das Nachdenken zu verhindern.

Das gleiche sehen wir in der politischen Passivität. Zwar sind die Menschen heute angeblich sehr beschäftigt mit Politik, sie reden davon, sie regen sich auf über Wahlen und diesen und jenen Kandidaten. In Wirklichkeit ist es aber doch so, daß die Menschen politisch apathisch, daß sie vollkommen fatalistisch sind. Es ist eine große Gaudi, einen Kandidaten zu wählen, und wenn er siegt, ist das sehr aufregend, und wenn man auf einen Kandidaten setzt sozusagen, auch ohne Geld, dann ist das wie beim Pferderennen, und man sieht sich die zwei Pferde an und guckt ihnen ins Maul und sagt dann schließlich: Ja, also der wird gewinnen. Das hat aber mit echter politischer Aktivität überhaupt nichts zu tun. Und gerade wegen dieser inneren Faulheit und Passivität steht es natürlich auch mit der Demokratie schlecht; denn was ist das für eine Demokratie, in der die Menschen gar nicht aus sich heraus interessiert sind, das heißt wirklich aktiv eingestellt sind, sondern dieselbe passive Zuschauerhaltung einnehmen, wie bei einem Pferderennen oder wie sie die Römer ihren armen Mitbürgern in den Zirkusspielen und Gladiatorenkämpfen angeboten haben. Natürlich trägt dazu eine Institution wie die Television außerordentlich bei. Das ist in Amerika noch schlimmer als in Deutschland, weil die schon morgens um 7.00 Uhr anfangen; aber im Grunde ist es doch überall dasselbe. Da »trinkt« man etwas, was von außen kommt, und man ist passiv gebunden an das, was einem suggeriert wird. Neuigkeiten werden »verschlungen«. Und diese innere Passivität ist gar nicht nur die Sache der großen Masse, von der man vielleicht sagen kann: Ja, sie haben sowieso nichts zu sagen, wie sollen sie da eigentlich anders sein als passiv?

Aber es ist bei den Regierenden nicht anders als bei den Regierten. Die sind ganz genauso passiv, sind ganz genauso fatalistisch; sie lassen sich genauso von den Gesetzen der bürokratischen Prozedur führen, wie sich der Mitbürger von ihnen führen lässt. Niemand weiß, wohin er geht, niemand weiß, wohin er gehen will. Was das Ganze bestimmt, sind eben bürokratische Regeln. Vielleicht darf ich ein kleines Beispiel geben: Es war im Zweiten Weltkrieg. Es drehte sich darum, ob man die U-Boote etwas zweckmäßiger bauen sollte, indem man nämlich die kleine Plattform

auf dem U-Boot abschaffte, so dass der ganze Bau windgerechter und damit schneller war. Das hat Admiral - ich weiß nicht, ob es Admiral Dönitz war oder Raeder-verhindert mit der Begründung: Diese Plattform brauchen wir dazu, dass die Matrosen bei der Parade darauf stehen und grüßen können!

Also das, was vom Standpunkt der Kriegführung als zweckmäßig erschien, wurde aus einer rein bürokratischen und fast kindischen Motivation abgelehnt zum Nachteil der Schiffe, zum Nachteil der Menschen und zum Nachteil des militärischen Erfolges.

Das ist nur ein kleines, wenn auch recht drastisches Beispiel. Aber wenn man sich darüber im klaren ist, wie passiv die Führenden selbst dem scheinbaren Fatum, dem Schicksal gegenüber sind, dann allerdings versteht man, warum so fast nichts getan wird, um eine Katastrophe abzuwenden, die, wie die besten Köpfe der Welt wissen, fast unausweichlich ist. Dies ist der erste Beitrag eines Sammelwerks, dessen Autoren zeigen und dazu anhalten und einladen wollen, richtige, der Kontemplativität nicht entgegengesetzte, sondern die Selbstentfaltung fördernde Aktivität zu pflegen. Daß das ge-lingt, ist heute von entscheidender Bedeutung. Wenn wir über-leben wollen, müssen wir zu leben lernen, statt immer nur gelebt zu werden.

Was ist das Ziel? Ich glaube, es kommt darauf an, sich der Passivität bewusst zu werden und zu erkennen, dass diese Passivität den Menschen leiden macht. Der Beginn ist Erkenntnis. Der nächste Schritt ist Übung in echter Tätigkeit, vielleicht damit anfangend, einmal zu versuchen, still zu sein, zu schauen, zu vernehmen, zu meditieren. Das ist keine leichte Aufgabe, und es klingt so einfach, zu sagen: Sitz doch mal still!

Die meisten Menschen werden antworten: Das ist doch nichts Besonderes, das kann ich doch ohne weiteres. Was hat denn das für einen Sinn?

Wenn Sie es aber einmal probieren, dann werden Sie merken, wie unfähig Sie sind, von dem Zwang zum ständigen Tätigsein loszukommen, von der Geschäftigkeit